

TUOMO TUOMI (Helsinki)

ÜBER DIE GRENZEN DES LEXEMS AM BEISPIEL DES FINNISCHEN

Aufgabe der Beschreibung des Lexikons ist die Schilderung des Wortschatzes der Sprache. Der Begriff 'Wort' ist bekanntlich mehrdeutig. Es werden dafür wenigstens drei Dimensionen angegeben: die lexikalische, nach dem Terminus von B. L. Whorf das Lexem, die morphologische resp. das Morphem und die semantische bzw. nach dem von Noreen eingeführten und dann von Bloomfield allgemein verbreiteten Terminus das Semem. Das Lexem bildet die Grundeinheit des Wortschatzes, es verbindet das «morphologische und das semantische Wort». Mit anderen Worten: das Lexem ist nicht nur die Menge der verschiedenen morphologischen Formen, der Wortformen «desselben Wortes», sondern auch die Menge der Rede- oder Graphembelege der verschiedenen Wortformen desselben Wortes.

Obgleich unsere Auffassung vom Wesen des Wortes durch die Analyse der verschiedenen Dimensionen des Wortbegriffes an Klarheit gewonnen hat, gibt es doch immer noch Schwierigkeiten; es scheint, als hätte die Analyse die Probleme nur weiter weggeschoben. Die Definition des Lexems beispielsweise läßt sich ohne den Oberbegriff 'Wort' schwer durchführen. Wenn wir z. B. sagen, das Lexem ist die Menge der Wortformen ein und desselben Wortes oder ihrer Belege, müssen wir natürlich fragen, was ist «ein und dasselbe Wort», d.h., wo liegen die Grenzen des Lexems. In einer Sprache wie dem Finnischen, das eine formenreiche Flexion und Derivation besitzt und das außerdem in den Stammorphemen einen teilweise vielfältigen paradigmatischen Wechsel aufweist, liegt in der Frage nach den Grenzen des Lexems eine mannigfaltige Problematik.

Die abstrakte Phonologie wollte das Lexikon möglichst klein halten und den größten Teil des Wortschatzes durch morphophonemische Änderungs- und Plazierungsregeln produzieren. In einer solchen Beschreibung sind die Grenzen des Lexems weit gefaßt, die Menge der zum Lexem gehörigen Elemente ist groß und morphologisch bunt und das Grund- oder Stammorphem ist häufig abstrakt und von der eigentlichen sprachlichen Realisierung weit entfernt. Gerade aus diesen Gründen hat man eine solche Auffassung vom Lexikon kritisiert, und es ist ohne weiteres klar, daß eine solche Beschreibung als theoretischer Rahmen für die übliche Wörterbucharbeit wegen ihrer Abstraktheit unmöglich und vor allem für den Benutzer auch unökonomisch ist. Raimo Anttila, der aufgrund des finnischen Materials die Lexikonauffassung der abstrakten Phonologie vielleicht am stärksten kritisiert hat, sagt denn auch, daß eine solche Auffassung vergißt, daß die Wörter in erster Linie verwendet werden und der Linguist sie analysiert (Anttila 1974b: 332; vgl. auch Anttila 1974a).

Ein Zugeständnis allerdings ist an diese Auffassung und die entsprechende Deskriptionsart zu machen: möglicherweise ist eine solche Art der Beschreibung die effizienteste Form eines EDV-Lexikons oder -Wörterbuches.

Durch die allgemeine Rückkehr zur Oberflächenmorphologie im vergangenen Jahrzehnt und die Anerkennung einer gewissen Selbständigkeit der Allomorphen ist die Beschreibung konkretisiert worden, auch wenn nicht alle Probleme der Beschreibung gelöst wurden; die verbleibenden gelangten dadurch nur auf ein neues Gebiet. Obwohl die Anzahl der zum Lexem gehörenden Elemente abnimmt, wenn man von der Oberflächenmorphologie oder der konkreten Morphologie ausgeht, lassen sich die Grenzen des Lexems auch weiterhin nicht unbedingt leicht festlegen. Problematisch ist ferner, welche Elemente des Lexems zu beschreiben wären. Die Forderung von Morris Halle, jede einzelne zum Paradigma gehörende Flexionsform müsse in der Beschreibung des Lexikons enthalten sein (Halle 1973 : 3—16), ist mit Sicherheit stark übertrieben. Es ist natürlich truistisch oder tautologisch, wenn er nur behaupten möchte, daß jede einzelne Flexionsform im Lexikon eine wenigstens indirekte Definition bekommen sollte. Heikki Paunonen hat in einem Aufsatz über die Dynamik der Allomorphen (1976 : 82—105) u. a. auch erörtert, welche finnischen Deklinationsformen den Flexionstyp eines Wortes jeweils eindeutig zu bestimmen vermögen. Paunonen hat seiner Analyse die Flexionstypen des *Nykysuomen sanakirja* (Wörterbuch der finnischen Gegenwartssprache, abgek. NS) und des rückläufigen Wörterbuches der finnischen Sprache zugrunde gelegt. Paunonens Analyse ergibt, daß — wie bekannt — der Partitiv Singular und Plural und der Genitiv Plural als entscheidende morphologische Kategorien des Finnischen gelten können, Fälle also, die auch den größten allomorphen Vorrat an Endungen haben. Gleichzeitig weist Paunonen nach, daß die Verteilungsverhältnisse nach Stammtypen in den Endungen des Partitiv Singular und Plural sowie des Genitiv Plural weitgehend analog sind, gegenseitig voraussagbar. Die Verteilung der Illativendungen ist in den einzelnen Stammtypen eigenwilliger und muß daher im Lexikon eigens beschrieben werden.

Aufgrund der Analyse von Paunonen kann man also sagen, daß sich die Beschreibung der Morphologie im finnischen Lexikon beim größten Teil des Wortschatzes durchaus auf die Darstellung der Struktur einiger signifikanter Wortformen beschränken läßt.

Bei der Behandlung der Wahl der Grundform des Lexems hat Fred Karlsson die gesamte Argumentation angeführt, die für die Erstrangigkeit des Nominativ Singular herangezogen werden kann (Karlsson 1983 : 35 und 197—200). Als Grundform für die Darstellung der Verben bringt er die 1. Sg. Ind. Akt. bzw. den Vokalstamm des Verbums (a.a.O. 207f.). Sicher ist der Vokalstamm am zweckmäßigsten, wenn man im Wort zunächst seine morphologische Seite sieht, eine paradigmatische Gesamtheit. Traditionell hat man bei der Beschreibung unseres Lexikons die semantische Dimension des Wortes stark unterstrichen. Vom Standpunkt des semantischen Paradigmas ist der 1. Infinitiv am wenigsten merkmalshaft, weshalb er sich als Grund- und Lemmaform des Paradigmas eingebürgert hat.

Das Wörterbuch der finnischen Gegenwartssprache und das rückläufige Wörterbuch des Finnischen bringen insgesamt 82 verschiedene nominale und 45 verschiedene verbale Flexionstypen. Die Vielfalt beruht vor allem darauf, daß auch ganz geringe morphologische Veränderungen des Stammes und allomorphe Schwankungen in den Endungen berücksichtigt sind. So enthält die Typologie relativ viele rein lexembezogene

Flexionstypen. Bei den Nomina handelt es sich z. B. um die folgenden: *ainoa*, *hapsi*, *veitsi*, *suksi*, *sankari*, *jumala*, *lämmin*, *vasen*, *muuan*, *mies*, *tuhat* und *ori*. Fast lexembezogen ist der größte Teil der zweistämmigen Flexionstypen; eine Ausnahme bilden nur die suppletiven Ableitungen auf *-inen*, von denen es im Grundwortschatz 7332 Lexeme gibt, sowie die Typen *varis* mit 4043 Lexemen, *kalleus* 4038, *vieras* 717, *hame^x* 1187 und *askel* 55. Bei den Verben finden sich folgende lexembezogene oder fast lexembezogene Paradigmen: *huuta/a* 4, *sorta/a* 1, *saarta/a* 4, *tunte/a* 1, *pote/a* 1, *tähte/ä* 1, *saa/da* 2, *myy/dä* 1, *vie/dä* 1 und unter den zweistämmigen *menn/ä* 2, *juosta* 3, *nähdä* 2 und *taitaa* 2 (Tuomi 1972). Anders also als bei den Nomina vertreten die meisten lexembezogenen verbalen Paradigmen die sog. Einstämmigen. Bei den in Frage stehenden Paradigmen ist jedoch die Einstämmigkeit in gewisser Weise scheinbar, denn die Einmaligkeit des Paradigmas wird durch unterschiedliche Realisierungen des lexembezogenen Stufenwechsels im Stammnern bewirkt.

Aufgrund der obigen Ausführungen dürfte klar sein, daß die Beschreibung der Morphologie auch im finnischen Lexikon beträchtlich komprimiert werden kann, ohne daß dabei die dem Sprachbenutzer dienende Konkretheit verloren geht. Bei Karlsson findet sich denn auch eine diesbezügliche Konzentration der Flexionsbeschreibung (1983 : 203—207 und 211—214). Auch die genaue Klärung der statistischen Verhältnisse des Sprachgebrauchs kann zu einer Vereinfachung der morphologischen Beschreibung des Lexikons führen. Ich meine hiermit zunächst, daß in Formkategorien, wo die Endungsmorphe mehrere, in freiem Wechsel stehende Allomorphe haben, im realen Sprachgebrauch oft vielleicht sogar ausschließlich nur einige bestimmte realisiert werden. Nirvi hat bereits Mitte der vierziger Jahre erörtert, ob der Formenreichtum des Genitiv Plural der Nomina im Finnischen reduziert werden könnte (Nirvi 1945 : 477—489). Beobachtungen an größeren Textkorpora lassen erkennen, daß es ganz eindeutig zu einer Reduzierung und Vereinfachung des Formenreichtums des Genitiv Plural kommt. Über entsprechende Tendenzen zur Vereinfachung und Vereinheitlichung der Morphologie bringt Paunonen in seinem Aufsatz zur Dynamik der Allomorphe (1976 : 92f.) zahl- und aufschlußreiche Beobachtungen. Dennoch hat man z. B. an der Formenvielfalt des Genitiv Plural mit all ihren Möglichkeiten in der morphologischen Beschreibung des finnischen Lexikons hartnäckig festgehalten, vgl. z. B. NS und Setälä, Sadeniemi (1976). Das dürfte in erster Linie auf zwei Gegebenheiten beruhen, nämlich einmal darauf, daß die regionalen Umgangssprachen, die Dialekte die Beibehaltung des Formenreichtums des Genitivs unterstützen, sowie auch darauf, daß auch fremde pluralische Genitivformen durch die sprachliche Kompetenz eines finnischen Muttersprachlers ohne Mühe in den eigenen Idiolekt umgesetzt werden. Aus der Umgangssprache und vor allem aus den Dialekten liegen zahlreiche Beobachtungen vor für eine paradigmatische Vereinfachung; Belege s. z. B. Virtaranta 1958 : 118—119 und Räsänen 1972 : 156—160.

Unter Hervorhebung der Selbständigkeit der Allomorphe hat Anttila auf Fälle hingewiesen, wo eine Variante, ein Allomorph zu einem eigenen Lexem geworden ist. Er führt Ableitungen an wie *yksinäinen* 'einzeln', *yhtenäinen* 'einheitlich', *vetinen* und *vesinen* 'wässrig' usw., weist aber gleichzeitig auch auf Fälle hin, wo sich Stammorpheme verselbständigen haben, wie *julistaa* 'bekannt geben, erklären' / *julkistaa* 'veröffentlichen, publik machen', *valistaa* 'aufklären, bilden' / *valaista* 'beleuchten', *tahko* 'Schleifstein' / *taho* 'Richtung, Seite', *pelti* 'Platte, Blech' / *pellii* 'Ofenklappe' usw. Obgleich ein Teil vor allem der letzteren Fälle durch be-

wußte Sprachlenkung verallgemeinert wurde und nicht in ein und derselben Sprachform (der Standardsprache) entstanden ist, zeugen die Belege zweifellos von der Selbständigkeit der Allomorphe. In zahlreichen Fällen (*julkistaa / julistaa, valaista / valistaa, tahko / taho*) wird der naive Sprecher kaum einen lexikalischen Zusammenhang zwischen den Lexemen empfinden. Natürlich handelt es sich unumstritten um unterschiedliche Lexeme, schon deshalb, weil jeder Fall ein eigenes paradigmatisches Ganzes bildet oder — um mit Anttila zu sprechen — die Varianten neue Stämme gebildet haben. In diesem Zusammenhang muß gesondert noch auf die Lexikalisierungen einzelner Flexionsformen hingewiesen werden, wie z. B. *ynnä* 'nebst, samt' < *yk(si)* 'eins' + *-nä* Essiv Singular; *jalan* 'zu Fuß' Instruktiv Singular < *jalka*; *selin* 'mit dem Rücken gegen etwas sein' Instruktiv Plural < *selkä*; *-mielin* 'in einer Laune sein' Instruktiv Plural < *mieli*; *oikeaan* 'rechts' Illativ Singular < *oikea*; *turhaan* 'vergebens' Illativ Singular < *turha* usw.

Bei der Derivation geht es stets um die Bildung neuer Stämme. Die Ableitung wird also als eigenes Lexem gedeutet. In den meisten Fällen ist die Entscheidung so selbstverständlich, daß es keiner besonderen theoretischen Begründungen bedarf, da die Ableitung stets einen anderen paradigmatischen Typ vertritt als ihr Stamm. So ist auch von jeher die denominal abgeleitete Partikel auf *-sti* als selbständig interpretiert worden. Eine Ableitung auf *-sti* kann ohne phonotaktische Beschränkungen von allen finnischen Nomina gebildet werden; die Realisierungen werden lediglich durch die semantischen Eigenschaften des Wortkerns beschränkt. So könnte das *-sti* als Element der Flexion gedeutet werden. Durch die syntaktische Funktion werden die auf *-sti* auslautenden Bildungen natürlich noch nicht zu Ableitungen, wie es manchmal dargestellt wird. Vgl. Tuomikoski 1973 : 199—214. Recht viele Kasus haben im Finnischen ausschließlich oder beinahe ausschließlich dieselben syntaktischen Funktionen wie die Ableitungen auf *-sti*. Was die *-sti*-Ableitungen von der normalen Nominal-Flexion trennt und sie somit zu einem eigenen Lexem machen könnte, ist die Tatsache, daß sie z. B. nicht — wie die Flexionsformen der Substantive — ein Possessivsuffix annehmen können, aber das ist eine allgemeine Eigenschaft der Adjektive.

Bei bestimmten Partikeln verursacht die Lexikalisierung bzw. die Bestimmung der Grenzen des Lexems Schwierigkeiten. Die herausragendste Eigenschaft der Partikeln ist ihre Flexionslosigkeit. Jede Partikel muß demnach als eigenes Lexem betrachtet werden. In NS jedoch werden als Partikeln auch Fälle bezeichnet, die das finnische Sprachgefühl als aus zwei, drei Morphemen bestehend auffaßt. An einen bestimmten Wortstamm — ein im Finnischen selbständig vorkommendes Lexem oder ein unselbständiges «Halbwort» — werden Endungsmorpheme, wie sie für die Nominalflexion typisch sind, oder Suffixe, enklitische Partikeln usw. angefügt. Es gibt wenigstens folgende Typen: 1) Lokalkasusadverbien (*ulko+na, ulko+a, ulo+s* ('außen' + Essiv, Partitiv, Lativ) 'draußen', 'von draußen', 'nach draußen', *sisä+ssä, sisä+stä, sisä+än, sisä+llä, sisä+llä, sisä+lle* ('innen' + Inessiv, Elativ, Illativ, Adessiv, Ablativ, Allativ) 'drinnen', 'von innen heraus', 'hinein' usw.), 2) Elemente der Nominalflexion an einem als Stamm dienenden Reliktmorphem (fi. *jäännösmorfeemi*, nach Karlsson) (*here+i+llä, here+i+lle, here+i+llä+än* ('wach' + Pl. + Adessiv, Allativ, Ad. + Pos.-S. 3. P.) 'wach'), 3) Kombination des Possessivsuffixes der 3. Person und der Kasusform eines Nomens (*oikea+sta+an, oikea+sta+nsa* ('recht' + Elativ + Poss.-S. 3. P.) 'eigentlich') und 4) Kombination von enklitischer Partikel und Partikelstamm (*aina+kin, aina+kaan* ('immer' + 'auch') 'wenigstens').

Dem ersten und zweiten Typ liegt ein altes Nomen oder ein sekundäres Nomenäquivalent zugrunde (Typ 2). Diese Wörter haben eine Substanz, einen Ort oder einen Zustand als Denotation. Aus semantisch-pragmatischen Gründen ist das Paradigma auf eine Kasusreihe in Adverbialfunktion zusammengeschrumpft. Das Stammnomen hat sich zu einem Halbwort mit stark eingeschränktem Vorkommen entwickelt; vgl. z. B. *lähi-* 'nahe', *ulko-* 'außen', *etä-* 'fern', die in diesen «Grundformen» nur als Bestimmungswort in Komposita vorkommen können.

Die Kombinationen von Possessivsuffix und Nominalkasus bilden einen umfangreichen und weitverzweigten Typ. Zunächst findet hier die alte Dualität des Suffixes der 3. Person seinen Niederschlag: Stamm $+nsA^*$ oder Stamm $+n$ Dehnung des Stammvokals $+n$. Das Suffix $-nsA^*$ unterliegt keinen morphotaktischen Beschränkungen und kann in allen Positionen vorkommen. Dehnung des Stammvokals $+n$ kann dagegen nur in Kasus vorkommen, die auf kurzen Vokal (ausgenommen im Nominativ Singular) oder Glottisverschluß enden. $-nsA^*$ ist im gesamten finnischen Sprachgebiet belegt (in den Ostdialekten $-nsA^* > sA^*$). Nur in den Westdialekten kommt ausschließlich $-nsA^*$ vor. Dagegen ist Dehnung des Stammvokals $+n$ in erster Linie ein Element der Ostdialekte.

Im alten Schriftfinnisch, das auf westlichen Dialekten beruht, ist noch fast ausschließlich nur $-nsA^*$ belegt. Doch ab Ende des 19. Jahrhunderts wird, soweit es die Vorkommensbeschränkungen erlauben, Dehnung des Stammvokals $+n$ schnell in die Schriftsprache übernommen. Obwohl $-nsA^*$ und Dehnung des Stammvokals $+n$ im heutigen Finnisch unter den genannten Bedingungen theoretisch frei austauschbar sind, steht in allen morphotaktisch möglichen Positionen heute fast ausschließlich Dehnung des Stammvokals $+n$. Unter den in NS aufgeführten Partikeln mit Possessivsuffix finden sich nur 23 mit dem Element $-nsA^*$. Dehnung des Stammvokals $+n$ findet sich in mehreren hundert Fällen (Tuomi 1972 : 91, 243 f.).

Als Element von Partikeln weist das Possessivsuffix der 3. Person auch sonst Ambivalenz auf. Mal ist es fakultativ (*äkkiään*, *äkkiä* 'plötzlich'), mal ist es fester Bestandteil der Partikel (*oikeastaan*, *oikeastansa* 'eigentlich'; *tykkänään*, *tykkänänsä* 'völlig'). Außerdem erfährt das Possessivsuffix an den verschiedenen Formen der Stämme sehr unterschiedliche Realisierungen. Bei illativischen Partikeln, wo Dehnung des Stammvokals $+n$ aus morphotaktischen Gründen unmöglich ist, fehlt das Possessivsuffix fast immer. In NS sind nur *valtoihinsa* 'sich selbst (überlassen werden)' (*valta* 'Macht'), *raivoihinsa* 'wütend (werden)' (*raivo* 'Wut'), *huippuunsa* 'auf die Spitze (treiben)' (*huippu* 'Spitze'), *justiinsa* 'just' und *tokiinsa* 'doch, aber' verzeichnet (Tuomi 1972 : 91). Eine Ausnahme bilden nur die einen Gemütszustand bezeichnenden Partikeln mit dem Stammausgang *-ksi-* (*häkellyksiinsä* 'aus der Fassung (geraten)' (vgl. z. B. *häkellyä* 'verblüfft werden'), *tyrmistyksiinsä* 'entsetzt (werden)'), in denen das Suffix nicht nur fakultativ ist, sondern auch mit dem Subjekt in der Person kongruiert. Zu den Adverbien auf *-ksi-* s. Karlsson 1957 : 58. Ziemlich regelmäßig dagegen steht das Possessivsuffix bei den elativischen Partikeln (*suorastaan* 'geradezu' (*suora* 'gerade'), *ennestään* 'von früher her' (vgl. *ensi* : *ente* : *enne* 'früh'), *yksistään* 'allein' (*yksi* '1'), *oikeastaan*) (Tuomi 1972 : 245; s. auch Karlsson 1957 : 58).

Für das hier behandelte Thema ist allerdings nur relevant, daß bei einem Teil der Partikeln das Possessivsuffix obligatorisch, bei einem anderen Teil fakultativ ist (*kerrakseen*, *kerraksi* 'für einmal'; *oikoisekseen*, *oikoiseksi* '(sich) ausgestreckt (hinlegen)'; *äkkiä(än)*; *lengolle(en)* 'gekrümmt (werden)'). Verwendung und Nichtverwendung des Possessivsuffix-

fixes werden durch die syntaktische Funktion, in der das jeweilige Wort ursprünglich am häufigsten oder ausschließlich verwendet wurde, motiviert. Die mit gutem Grund für eine frühere Sprachstufe anzunehmenden suffixlosen elativischen Partikeln haben sich entweder durch Analogie den Adverbien auf *-sti* angeglichen oder aber in ihnen hat sich am Wortende der Wandel $a > i$, wie z. B. im Komparativ, vollzogen. Zum Wandel $a > i$ s. Hakulinen 1960 : 22; 1979 : 42 und die dort angegebene Literatur. Den Flexionscharakter des Derivationsuffixes *-sti* hat bereits R. Tuomikoski (1973 : 199–200) hervorgehoben. Er hat auch klar festgestellt, daß *-sti* vor allem an Adjektive angefügt wird.

Ein häufig an Partikeln angefügtes Morphem ist die enklitische Partikel *-kin* und ihre Variante *-kAAn* 'auch, sogar, wenigstens'. Die Partikel kann aber andererseits auch zur Hervorhebung ihres Bezugswortes verwendet werden (Hakulinen, Karlsson 1979 : 310). *-kin* steht in formal oder präsuppositiv affirmativen Sätzen, *-kAAn* in formal oder präsuppositiv negativen Sätzen. Auch als Elemente von Partikeln folgen *-kin* und *-kAAn* im allgemeinen diesen Distributionsbedingungen (*ainakin, ei ainaakaan* 'wenigstens (nicht)'; *etenkin, ei etenkään* 'vor allem (nicht)'; *varmaankin, ei varmaankaan* 'sicherlich (nicht)'). Einige Partikeln kommen nie in negativem Kontext (*jokseenkin* 'ziemlich', *jonnekin* 'irgendwohin' usw.) bzw. nie in affirmativem Kontext (*laisinkaan, lainkaan, ollenkaan* 'überhaupt nicht' usw.) vor. *-kin* und *-kAAn* sind also nicht mehr in allen Fällen Allomorphe.

Müssen das Possessivsuffix der 3. Person, jede einzelne Lokalkasusendung und die Dualität von *-kin* und *-kAAn* als lexembildende morphologische Elemente angesehen werden? Eine positive Antwort wäre theoretisch gut begründbar. In den aufgeführten Typen hat jedes Element derivationsartige Funktionen. Unbestreitbar lexembildend wirkt die Dehnung des Stammvokals + *-n* in Fällen wie *suorastaan, kokonaan* 'gänzlich' usw., deren suffixlose Formen keine Realisation in der Sprache finden. Als eigenständige Lexeme können aus gutem Grund die Fälle angesehen werden, in denen das Possessivsuffix der 3. Person (*-nsA** oder Dehnung des Stammvokals + *-n*) nicht kongruiert. Auch kongruierende Possessivsuffixreihen, die nur an Stämme in bestimmten Kasus angefügt werden, müssen als lexembildende Elemente aufgefaßt werden: *hyvillään* 'froh (sein)' (*hyvillä*: Adessiv Plural von *hyvä* 'gut'), *pahoillaan* 'traurig, ärgerlich (sein)' (*pahoilla*: Adessiv Plural von *paha* 'schlecht'). Auf diesen Umstand hat schon Lauri Hakulinen 1960 : 237; 1979 : 532 hingewiesen. Über die kongruierenden Possessivsuffixe mit Korrelat weiter unten.

Und die Reihe der Kasusendungen? Prinzipiell könnte natürlich jede Kasusendung als eigenes Derivationsuffix interpretiert werden. Auf diese Weise würde jedoch die Lexikonbeschreibung unzweckmäßig zersplittert, und bestimmte für die Lokalkasusadverbien charakteristische Vorkommensbeschränkungen würden in der Beschreibung nicht zum Ausdruck kommen, z. B. **kalsi* : *kallella(an)* 'schräg (stehen)' (Adessiv), *kallelle(en)* '(sich) schräg (legen)' (Allativ), aber aus pragmatischen Gründen nie **kallella(an)* (Ablativ) usw.

Tuomikoski stützt sich bei der Grenzziehung zwischen der Adjektivflexion und den Lokalkasusadverbien auf das distinktive Kriterium der syntagmatischen Produktivität bzw. Unproduktivität. Im Flexionssystem der Adjektive sind beide Morpheme — Stamm und Flexionsendung — produktiv. Bei den Adverbien ist mindestens eines der beiden Morpheme unproduktiv, «einzeln zu lernen» (Tuomikoski 1973 : 203).

Dieses Kriterium bringt Klarheit in die Lexikonbeschreibung. Selbständige Lexeme sind Fälle wie *ulos* 'hinaus' und *kauas* 'weithin', bei denen an ein unproduktives «Halbwort» (*ulko-* : *ulo-*) die «Endung» eines völ-

lig unproduktiven allgemeinen Wohinkasus tritt. In den meisten Partikeln, die als Lokalkasusadverbien angesehen werden, ist der «Stamm» unproduktiv (**kalsi-*, *here* + *i-*, *etä-* usw.), die Endungsreihe dagegen (syntagmatisch) produktiv. Der «Stamm» ist also als Lexem zu interpretieren und die Kasusendungsreihe ist gewissermaßen kongruierendes Element. *Mutandis mutandi* ist das Gesagte auch auf die Adverbien mit kongruierendem Possessivsuffix anwendbar. Diese Lösung hat bei der Lexikonbeschreibung den großen Vorteil, daß die pragmatischen Vorkommensbeschränkungen klar zum Ausdruck kommen. Welche Form in den besagten Fällen bei der Beschreibung als Lemma ausgeworfen werden soll, ist Geschmacksache. In Finnland hat man sich im allgemeinen für den Ruhekasus entschieden. Sollte dieser keine Realisation haben, der Woherkasus, und zuletzt der Wohinkasus, dessen Endung das größte Allomorphinventar aufweist. Bei den Partikeln mit *-kin*, *-kAAAn* kann die Beschreibung wie angedeutet erfolgen. Die *-kin*-Variante ist die Grundform. In den Fällen, in denen nur diese realisiert wird, ist sie selbstverständlich als selbständiges Lexem zu interpretieren. Entsprechend sind natürlich die Fälle, in denen nur die *-kAAAn*-Variante realisiert wird, als Lexeme zu interpretieren.

L I T E R A T U R

- Anttila, R. 1974a, The indexical element in morphology. — Innsbrucker Beiträge zur Sprachwissenschaft. Reihe Vorträge, Innsbruck.
 — 1974b, Allomorfiin semantiikkaa. — *Vir.*, 331—337.
 Hakulinen, L. 1960, Handbuch der finnischen Sprache II, Wiesbaden.
 — 1979, Suomen kielen rakenne ja kehitys. Neljäs, korjattu ja lisätty painos, Helsingissä.
 Hakulinen, A., Karlsson, F. 1979, Nykysuomen lauseoppi, Helsinki.
 Halle, M. 1973, Prolegomena to a theory of word formation. — *Linguistic Inquiry* 4/1973, 3—16.
 Karlsson, F. 1983, Suomen kielen äänne- ja muotorakenne, Helsinki — Juva.
 Karlsson, G. 1957, Suomen kielen *nukuksissa* ja *hereillä*-tyyppiset paikallissija-adverbit.
 Nirvi, R. E. 1945, Voidaanko monikon genetiivin monimuotoisuutta supistaa? — *Vir.*, 477—489.
 Nykysuomen sanakirja 1—6, Porvoo—Helsinki 1951—1961 (= NS).
 Paunonen, H. 1976, Allomorfiin dynamiikkaa. — *Vir.*, 82—105.
 Räisänen, A. 1972, Kainuun murteiden äännehistoria I. Vokaalit, Helsinki.
 Setälä, E. N., Sadeniemi, M. 1976, Suomen kieliooppi. Äänne- ja sanaoppi, Keuruu.
 Tuomi, T., Lexikon der finnischen Gegenwartssprache. Datensammlung in EDV-Form. Forschungszentrum für die Landessprachen Finnlands.
 — 1972, Suomen kielen käänteissanakirja. Reverse Dictionary of Modern Standard Finnish, Hämeenlinna.
 Tuomikoski, R. 1973, Adjektiivin ja adverbin erosta. — *Vir.*, 199—214.
 Virtaranta, P. 1958, Pääpainollisen tavun jälkeisen soinnillisen dentaalispirantin edustus suomen murteissa, Helsinki.

ТУОМО ТУОМИ (Хельсинки)

О ГРАНИЦАХ ЛЕКСЕМЫ НА ОСНОВЕ ФИНСКОГО МАТЕРИАЛА

'Слово' как лингвистическое понятие имеет несколько трактовок, а также может рассматриваться в разных аспектах — морфологическом, семантическом и лексикологическом. В последнем оно представляет собой самостоятельную основную единицу лексики, которая объединяет морфологическое слово и семантическое слово. Однако границы лексического слова — лексемы — в разных случаях далеко не однозначны.

В финском языке, где словоизменение имеет множество изменений основы и — особенно что касается имен — большое количество падежных морфем, комбинации алломорф внутри парадигмы легко обретают самостоятельность (*ykt + nä* >> *ynnä*; *jalan*; *tahko, taho, hk* или *hk : h*). С другой стороны, некоторые типы словоизменения в финском языке соотносятся только с одним словом. Среди имен таковы *ainoa*, *hapsi* и другие, среди глаголов — *tuntea, lähteä, myydä* и т. д.

В финском языке имеется обширная серия деривационных суффиксов. Некоторые деривационные суффиксы (например, элемент *-sti*) в свою очередь очень близки к словоизменению, например, *oikea + sta + an*, но никогда без посессивного суффикса (*oikea + sta*). В финском языке есть много наречий, которые в своем составе имеют элементы склонения. Таковы прежде всего т. н. наречия места (*sisässä, sisästä, sisään, sisälle*). Является ли каждый «падеж» самостоятельной лексемой? «Падежное окончание» с полным основанием можно толковать как суффикс и тем самым каждый «падеж» считать лексемой. В описании лексики финского языка по семантико-прагматическим соображениям все формы серии трактуются как лексемы. Благодаря этому выявляются обусловленные прагматикой ограничения в употреблении (*kallella, kallelle*, но никогда не *kalleltaan*, морфологически вполне возможное).

Подобные прагматические ограничения в употреблении выступают, в частности, в частицах *-kin, -kAAn*, которые обычно являются алломорфами, но в некоторых случаях *-kAAn* может выступать как элемент, образующий самостоятельные лексемы.